

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 36.

Laasphe, Samstag den 4. Mai 1895.

20. Jahrgang.

Die Steigerung der Petroleumpreise.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 2. Mai 1895.

Bedeutend mehr Aufregung als der ostasiatische Conflict und des neuen Reichsanstalters angebliche Regierungsmüdigkeit erregt die beständige Preissteigerung des aller Welt erleuchtenden Erdöls.

Vor ungefähr einem Jahre machte ein amerikanisches Blatt bereits auf die Bestrebungen aufmerksam, welche die Errichtung eines Petroleum-Welt-Monopols bezwecken sollten. Die Ausichten auf Bildung eines Ausbeutungsringes sind wohl bei keiner Waare so groß, als gerade bei dem nur vereinzelt vorkommenden Petroleum, dessen Produzenten ohnedies an die sog. Ringbildung gewöhnt sind. Die Befürworter amerikanischer Petroleumquellen haben sich schon vor längerer Zeit zur Standard Oil Company unter dem Vorsitz des Mr. Rockefeller zusammengeschlossen. Die einzige Concurrentin derselben, denn die Befürworter kleinerer Quellen kommen bei der Beherrschung des Weltmarktes gar nicht in Betracht, ist die Vereinigung der Batu-Interessenten in Rußland. Die New-Yorker „World“ behauptete nun damals, die Herren der beiden Haupt-Petroleumfelder in Amerika und Rußland hätten einen Monopolvertrag abgeschlossen. Wie die „Frankfurter Ztg.“ jedoch in der Lage war behaupten zu können, wurde im Vorjahre jener Vertrag nicht abgeschlossen, sondern nur seitens der Amerikaner den Russen angeboten. Ob nun aber in der Zwischenzeit nicht jener Vertrag zu Stande gekommen ist, das damals die Russen nur deshalb ablehnten, weil sie nicht mit der vorgeschlagenen Theilung der Erde resp. der Absatzgebiete einverstanden sein konnten, das entzieht sich zur Zeit jeder Beurtheilung. Die rasche Steigerung der Petroleumpreise läßt sich jedoch auch erklären, wenn man von dem Abschluß eines Monopolvertrages absieht.

Die Amerikaner oder sagen wir die Rockefeller beobachten, daß der Reichtum ihrer Quellen nachließ, während der russische Erdöl-Export noch einer ungemeinen Ausdehnung fähig ist. Sie konnten mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, mit der Zeit aus ihren Absatzgebieten in Europa verdrängt zu werden, bei ihrerseits steigenden, russischerseits fallenden Produktions- und Transportkosten. Es war deshalb für sie eine Lebensbedingung, baldigst einen Monopol-Vertrag mit den Batu-Leuten abzuschließen, um sich ein Absatzgebiet in Europa und Gleichheit der Preise für die Zukunft zu sichern. Als die amerikanischen Wünsche in Rußland kein Entgegenkommen fanden, versuchten die Leiter der Standard-Company das Monopol durch Preisunterbieten zu erzwingen. Die Amerikaner gingen dabei, wie man in der Rheinprovinz beobachten konnte, sehr planmäßig zu Werke. An der Hand spottbilliger Petroleumpreise machten sie mit den Großhändlern Contract, wonach diese ihre gesamte Kundschaft der Ge-

sellschaft übertrugen, der es freigestellt blieb, das Geschäft unter eigener oder der Händler-Firma fortzuführen, die sich aber das Recht vorbehielt, zu bestimmen, wie das Geschäft in Zukunft gemacht werden soll und dafür dem Händler eine Rente pro Faß gewährte. Den Kleinhandel bekam man in die Hände durch Einführung praktischer Neuerungen durch Standgefäße im Keller, Tankwagen, die bequem von der Straße aus die Standgefäße füllten, alles schöne, bequeme Dinge, die aber ausdrücklich nur für Petroleum der Standard Company benutzt werden dürfen. Um die Abnehmer nicht mißtrauisch zu machen, bediente man sich zu diesen Manipulationen geschickter Mittelsmänner. Das Manöver ist den Amerikanern schon gelungen, sie haben feste Contracte, die sie aber keineswegs zum Beibehalten der alten Preise verpflichten.

Nachdem diese Pläne in größerem Umfange durchgeführt waren, stieg langsam und dann schnell der Petroleumpreis, ob infolge einer Abmachung mit den durch Preisdruck müde gewordenen Russen, oder, weil die Amerikaner jetzt auch in der Lage sind, die Preise einseitig zu treiben, das bleibt gleich für uns, die wir genöthigt sind, tiefer in den Beutel zu greifen. A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Berlin, 2. Mai. Der Kaiser ist von seinem Jagdausfluge im besten Wohlbefinden im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen.

— Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom Montag dem Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung eines Nachtzuges zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1895/96, der zur Eröffnung des Nordostkanals den Betrag von 1700000 Mark vorsieht, die Zustimmung erteilt. Außerdem wurde über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Major v. Witzmann ist zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt worden.

— Der neue deutsche Botschafter am russischen Hofe, Fürst Radolin, ist in Petersburg eingetroffen und hat die Leitung der Geschäfte übernommen.

— Der Entwurf eines Gesetzes über die Verpflegungsstationen ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

— In der Tabaksteuerkommission gab Staatssekretär Graf Posadowsky die Erklärung ab, die Regierungen seien bereit, die Forderungen betreffs der Tabaksteuer auf das effektive Bedürfnis von 10 Millionen zu ermäßigen. Die Kommission lehnte jedoch mit 18 gegen 4 Stimmen die ersten 4 Paragraphen ab, womit die Vorlage als beseitigt anzusehen ist.

Frankreich.

In Frankreich steht man zum Theil unter dem Eindrucke der entsetzlichen Waffentatastrophe bei Spinal. Die Zahl der Menschenleben, welche derselben zum Opfer gefallen sind, wird in neueren Meldungen bereits auf

ca. 150 angegeben, der angerichtete materielle Schaden läßt sich noch gar nicht schätzen. Nur eine umfassende und rasche Hilfsaktion des Staates wird die Folgen der Katastrophe einigermaßen abzumildern vermögen.

England.

Der Streithandel zwischen England und Nicaragua, der sich durch die militärische Aktion der Engländer in der nicaraguanischen Hafenstadt, Corinto plötzlich so drohend gestaltete, soll wieder eine Wendung zum Besseren genommen haben. Es heißt, eine gütliche und befriedigende Lösung des Zwischenfalles sei wahrscheinlich und stünde unmittelbar zu erwarten, so daß die britischen Marinetruppen in Corinto wieder zurückgerufen werden würden.

Serbien.

Die in Rijch versammelte serbische Skupschtina überreichte in Corpore dem König Alexander die Adresse, die Antwort der Volksvertretung auf die Thronrede. Die Adresse bildet eigentlich nur eine Umschreibung der Thronrede und läßt in ihrem servilen Inhalt erkennen, daß das Ministerium Christitsch mit dieser Skupschtina so ziemlich Alles anfangen kann, was er will. — Im rumänischen Parlamente hat es einen „Krad“ gegeben. Die liberalen Mitglieder der Deputirtenkammer und des Senats legten gleichzeitig ihre Mandate nieder, als Protestdemonstration gegenüber der konservativen Regierung und der konservativen Parlamentsmehrheit. Ueber die Folgen dieses Schrittes läßt sich noch nichts sagen.

Griechenland.

Die Neuwahlen zur griechischen Kammer sind im Sinne der Regierung ausgefallen. Es wurden gewählt 140 Anhänger des gegenwärtigen Ministeriums Delhannis, 24 Unabhängige, 13 sogenannte „Realisten“, 16 Parteigänger des gewesenen Ministerpräsidenten Trikupis, 4 Progressisten und 4 Deligiorgisten; das Cabinet Delhannis besitzt also auf jeden Fall die von ihm gewollte Mehrheit in der Kammer. Trikupis selber ist in den Wahlen durchgefallen, welche persönliche Wahlmiedelage des jetzigen Oppositionsführers in Griechenland das Tagesgespräch bildet.

Spanien.

Neue Meldungen aus Cuba berichten einerseits von Niederlagen der Insurgenten, andererseits aber auch von einer blutigen Schlacht der Spanier. Eine Abtheilung spanischer Truppen wurde von einer starken Insurgentenschaar bei Guantanamo angegriffen und bis auf wenige Mann niedergemetzelt. Dafür wurden die Aufständischen unter Maceo bei Parra Nuevo von den Spaniern geschlagen, eine andere Insurgenten-Abtheilung erlitt ebenfalls eine Niederlage durch die Regierungstruppen. In beiden Affären sollen die Rebellen starke Verluste gehabt haben.

China und Japan.

Während der Ausgang der in der ostasiatischen Frage

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Aus Manchem, was, wie gesagt, Ihrer Beobachtung vollständig entgangen zu sein scheint. Ich glaube sogar vermuthen zu dürfen, daß dieses kluge Mädchen Sie völlig durchschaut hat.“

Bruno Winter war stehen geblieben, Bestürzung sprach aus jedem Zuge seines Gesichtes.

„Ach was, Ihre Vermuthungen haben gar keine Bedeutung, da ich ja weiß, was Ihnen zu Grunde liegt,“ sagte er nach einer Pause. „Worauf sollte denn das Mißtrauen sich beziehen?“

„Vielleicht zweifelt die junge Dame an dem Edelmuthe mit dem Sie ihren Bruder gepflegt haben wollen,“ erwiderte Felsing spöttisch. „Se unheimlicher man sich selbst schilt, desto mehr läuft man Gefahr, verkannt zu werden, und wer das Vergnügen hat, Sie näher kennen zu lernen, der glaubt an Ihre Uneigennützigkeit nicht. Die aufsteigenden Zweifel führen dann naturgemäß zu der Frage, ob die Rettung und der Tod des jungen Herrn v. Steinthal wirklich in derselben Weise erfolgt sind, wie Sie es geschildert haben.“

„Zweifeln Sie etwa daran?“

„Aufrecht gesagt, ja!“

Der Doktor warf einen scheuen Blick hinter sich, dann traf dieser Blick voll des glühendsten Hasses den Begleiter, der ihn nicht zu beachten schien.

„Ich muß Sie erlauben, etwas vorsichtiger mit Ihren Worten zu sein,“ sagte er mit heiferer Stimme, die Anklage, die Sie gegen mich erheben wollen, brauche ich nicht

zu fürchten, und ich habe ebenfalls meine Waffen. Befolgen Sie meinen Rath, besuchen Sie den alten General oft, und machen Sie sich ihm unentbehrlich, das kann Ihnen nicht schwer fallen, und haben Sie dies erreicht, dann dürfen Sie dreist um die Hand der jungen Dame werben, ohne einen Korb befürchten zu müssen.“ Sie waren vor der Veranda des Hotels stehen geblieben, und da ihre Blicke jetzt auf den Rentner Görner fielen, der mit seiner gewohnten Neugier sie beobachtete, so brachen sie das Gespräch ab, um langsam die Treppe hinaufzusteigen.

11.

Wegen unbefugter Medicinal-Praxis war die Frau Heß zu einer für ihre Verhältnisse nicht unbedeutenden Geldstrafe verurtheilt worden, aber dem Ankläger bereitere dieses Urtheil nicht die erwartete Genugthuung.

In der öffentlichen Gerichtsverhandlung war der Polizeidiener Heß als Schutzzeuge für seine Frau aufgetreten, er hatte in seinen Aussagen den Doktor Bitter so derb angegriffen, daß der Richter schließlich sich genöthigt sah, ihm das Wort zu entziehen.

Es war manches Könnchen Wahrheit in dem Angriff gewesen, und gerade das wurmte den Doktor zumeist; er kannte seine Freunde und Zechgenossen und wußte sehr genau, daß sie es in der nächsten Zeit an spöttischen und beißenden Bemerkungen nicht fehlen lassen würden. Die Frau Heß war allerdings verurtheilt, aber er selbst hatte auch eine Niederlage erlitten, die er dem Polizeidiener nicht vergeben konnte.

In der nächsten Sitzung der Stadtverordneten stellte er den Antrag auf Entlassung dieses völlig unbrauchbaren Beamten, er wußte so viele und triftige Gründe für diesen Antrag anzuführen, daß diejenigen, die den Polizeidiener in Schutz nehmen wollten, überstimmt wurden.

Es lag ja klar am Tage, daß man dem Polizeidiener Heß die Sicherheit der Stadt nicht mehr anvertrauen konnte, und es waren auch in der letzten Zeit so viele begründete Beschwerden über ihn eingelaufen, daß man schon aus diesem Grunde an seine Entlassung denken mußte.

Der Doktor machte dabei mit vollem Rechte geltend, daß das respektvolle Auftreten des Polizeidieners gegen ihn in keiner Weise zu entschuldigen sei; Heß sei als Hüter des Gesetzes verpflichtet gewesen, seiner Frau die Medicinal-Praxis zu verbieten; statt dessen habe er sie nicht nur gebilligt, sondern auch begünstigt.

So wurde denn der Beschluß gefaßt, diesem Beamten sofort zu kündigen und die Stelle auszufüllen, und der Doktor Bitter betrachtete diesen Beschluß als eine Genugthuung, die seine Kollegen im Stadtrath ihm für die erlittene Niederlage schuldig waren.

Am Morgen darauf theilte der Bürgermeister dem Polizeidiener diesen Beschluß mit.

War Heß auch schon längerer Zeit auf die Möglichkeit seiner Entlassung vorbereitet, so traf ihn doch diese Nachricht unerwartet, und nachdem er von seiner ersten Bestürzung sich erholt hatte, richtete sein ganzer Groll sich gegen denjenigen, dem er, wie er sofort errieth, die Kündigung verdankte.

„Das hat mir der Doktor Bitter eingebrockt,“ sagte er, mühsam an sich haltend, und sein glühender Blick ruhte dabei voll unruhiger Erwartung auf dem Bürgermeister, der vor dem Schreibtisch saß und in einem Aktensloß blätterte. „Es ist eine Privatrage, denn was kann er mir vorwerfen?“

„Auf die Vorwürfe, die Euch gestern in der Sitzung gemacht worden sind, habe ich schon lange Euch hingewiesen,“

eingeleiteten diplomatischen gemeinsamen Action Deutschlands, Russlands und Frankreichs noch höchst zweifelhaft erscheint, hat sich auf einem der bisherigen Punkte des ostasiatischen Kriegsschauplatzes bereits ein actives Eingreifen der fremden Mächte nötig gemacht. Auf der Insel Formosa, wo infolge der Abtretung der Insel an Japan starke Erregung herrscht, sind ernste Unruhen ausgebrochen. Speziell in Tamsui fand ein blutiger Kampf zwischen meuternden chinesischen Soldaten, die ihren General ermordet hatten und der Leibwache des Gouverneurs statt; das Gefecht endete mit der Zerstörung der Empörer. Infolge dieses Vorganges landete der deutsche Kreuzer „Grene“ Mannschaften in Tamsui zum Schutze der dortigen Fremdenkolonie. Die „Grene“ selbst dampfte dann nach Norden weiter. Der Austausch der Ratification des japanisch-chinesischen Friedensvertrages soll nunmehr auf den 8. Mai festgesetzt sein und in Tschifu (Chesoo) erfolgen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint zu dieser Nachricht, daß es für die japanische Regierung keinen Vortheil bedeuten dürfte, auf der Einhaltung des Ratificationstermins zu bestehen, da die Bedenken der Mächte gegen den Vertrag nach der Ratification dieselben bleiben würden, wie vorher.

Reichstagsverhandlungen.

Der Reichstag nahm am Montag in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschiffahrt, im Wesentlichen nach den Zusatz- und Abänderungsanträgen der Kommission an und setzte als Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes den 1. Januar 1896 fest. Mehrere Resolutionen, betreffend Erhebungen über die Sonntagsarbeit, den Befähigungsnachweis und die Gewerbeinspektion im Binnenschiffahrts- und Flößerbetriebe, über Schiffsabgaben auf den mehreren Bundesstaaten gemeinsamen Wasserstraßen und den Schutz der deutschen Küstenschiffahrt gegen fremdländische Flaggen, erhielten ebenfalls die Zustimmung. Schließlich wurde der Gesetzentwurf über die privatrechtlichen Verhältnisse der Flößerei gleichfalls in zweiter Lesung genehmigt.

Am Dienstag erledigte der Reichstag einige Rechnungssachen und nahm sodann den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Gesetzes für Eisen-Votirungen über die Ernennung und die Befolgung der Bürgermeister und Beigeordneten vom 4. Juli 1887 in erster und zweiter Lesung an. In der Debatte wurde unter anderem die Frage erörtert, ob der Gesetzentwurf dem Staatsrath für Eisen-Votirungen zur Begutachtung hätte vorgelegt werden müssen oder nicht. Staatssekretär v. Puttkamer betonte, daß die Nothwendigkeit hierzu nach dem bestehenden Rechtszustand nicht vorliege, aber selbst wenn man eine solche Annahme, so wäre ihr Genüge gegeben, da der 1892 ausgearbeitete, mit der jetzigen Vorlage im Wesentlichen identische Entwurf dem Staatsrath vorgelegt worden sei. Demgegenüber wurde jedoch von mehreren Rednern die Befragung des Staatsraths bei jedem Gesetzentwurf für erforderlich erachtet, aber um das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu gefährden, erklärten selbst die Verteidiger dieser Auffassung, für die Vorlage stimmen zu wollen.

Am Mittwoch erörterte der Reichstag den von den Abgg. Auer (sod.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition. Die Verhandlung wird nach vorausgegangener Debatte vertagt.

Abgeordnetenhaus.

Am Mittwoch beriet das Abgeordnetenhaus zunächst den Antrag des Abg. Büchhoff (freikons.) und Gen., wonach die Staatsregierung ersucht werden soll, sich die kräftigere Förderung des einheimischen Flachsbauwesens, insbesondere durch die Ausnutzung des Bauernschen Röstverfahrens mittels staatlicher Unterstützung und durch Bevorzugung des inländischen Flachses für den Bedarf der Staatsverwaltungen anlegen zu lassen.

Es folgte der Bericht der Kommission, welche den Antrag der Abgg. Bachem und Koeren (Str.) vorberathen hatte, wonach den Kirchengemeinden der anerkannten Religionsgesellschaften im Umfange der ganzen Monarchie das Recht eingeräumt werden soll, auf ihre Kosten konfessionelle Begräbnisstätten einzurichten.

Endlich wurde der Antrag des Abg. Naddyl (Str.) beraten, wonach die Staatsregierung ersucht werden soll, zur Besserung und eingehenderen Beaufsichtigung der Versicherungsanstalten, insbesondere der landwirtschaftlichen Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, versicherungstechnisch vorgebildete Beamte in die aufsichtführenden Ministerial- und Regierungskollegien einzustellen. Der Antrag Naddyl wurde mit überwiegender Mehrheit angenommen.

erwiderte der Bürgermeister achselzuckend, „Ihr aber habt niemals auf meinen Rath und meine Warnungen hören wollen. Ihr seid häufig im Dienst nicht nüchtern gewesen, Heß, und wenn ein Beamter sich nach dieser Seite hin gehen läßt, dann verliert das Volk den Respekt vor ihm.“

„Aber die Herren, die dürfen's thun,“ brummte Heß, es vergeht keine Nacht, in der sie nicht durch die Straßen schwanken —

„Was die Herren thun, kann Euch wenig kümmern, sie sind nicht verpflichtet, Euch mit gutem Beispiel voranzugehen. Man macht Euch ferner den Vorwurf, Ihr hättet keine Energie und keinen persönlichen Muth, und deshalb bleibe hier so manches Verbrechen unbefragt.“

„So wollt' ich doch, daß die Schwäger und Mäßig-gänger der Teufel holte!“ fuhr Heß auf. „Verzeihen Sie, Herr Bürgermeister, ich muß dem Aerger über diese Ungerechtigkeit Luft machen. Ich weiß, Sie haben es immer gut mit mir gemeint, und es war Vieles anders und besser hier, wenn die Herren Stadtverordneten mehr an das Wohl der Stadt, als an sich selbst denken wollten. Von dem Polizeidiener verlangt man Alles, man macht ihn für Alles verantwortlich, und wird er verklagt, so setzt man ihn ab, ohne seine Verteidigung zu hören. Der Doktor ist wüthend, weil ich ihm vor Gericht die Wahrheit gesagt habe —“

„Das Alles kommt hier nicht in Betracht,“ schnitt der Bürgermeister ihm das Wort ab, „die Stadtverordneten haben fast einstimmig die Kündigung beschlossen, und dieser Beschluß kann jetzt nicht mehr aufgehoben werden. Die Kündigungsfrist beträgt, wie Ihr wißt, sechs Monate, nehmt Euch während dieser Zeit zusammen, der Doktor sieht Euch scharf auf die Finger, und es sollte mir leid thun, wenn ich genöthigt würde, Euch vor Ablauf dieser Frist suspendiren zu müssen.“

(Fortf. folgt.)

Die Prozeßsucht.

Daß ein magerer Vergleich besser ist, als ein fetter Prozeß, ist aus dem Sprichwort männiglich bekannt, nur würde es nichts schaden, wenn die Zahl derer, die sich wirklich nach dem alten und wahren Worte richten, erheblich größer wäre, als sie heute es ist. Die Prozeßsucht ist eine Leidenschaft, die heute noch weit stärker vertreten ist, als gemeinhin angenommen wird, und zwar ist die Neigung, selbst um ganz geringfügige Dinge zu prozeßiren, auf dem Lande, wenigstens in zahlreichen ländlichen Bezirken, fast noch größer, als in den Städten. In diesem Falle kommt freilich noch ein anderer Umstand, der zur Erklärung dient, hinzu. Der Landbewohner hängt weit mehr, als der Stadtbewohner an dem Ererbten und Ueberkommenen, er erwirbt auch schwerer, als der Städter und mißt ungern auch das kleinste Stück Erworbenes. Mit der Prozeßsucht sind schon unendliche Summen dem Fiskus zugeflossen, und da ist kein deutscher Bundesstaat, in welchem man behaupten könnte, die Bewohner seien von dieser schlimmen Leidenschaft befreit. Nicht bloß durch Leichtsin, Unverstand und Trägheit kann man an den Bettelstab kommen, auch die Prozeßsucht hat schon dahin geführt. Das Rechtsbewußtsein mag noch so stark sein, es soll sich doch nicht von der Klugheit überwinden lassen.

Es ist das Schlimme, daß jede Leidenschaft von Anderen zu ihren Gunsten ausgebeutet wird, und so ist schon Mancher, welcher gern zum Vertrag die Hand bieten wollte, von gewissenlosen Berathern weiter und weiter bis auf Bahnen gedrängt worden, welche zum wirtschaftlichen, mitunter auch zum moralischen Untergang führten. Bekämpfen wir die Prozeßsucht, müssen wir auch mit aller Schärfe denen entgegenreten, welche zu dieser Leidenschaft anreizen, und ist bedauerlich, daß es kein Gesetz giebt, welches einen gewissenlosen Rechtsberater, der nur an seine eigene Tasche denkt, für die Folgen seines Rathes verantwortlich macht. Wer zu einem Prozesse zweifelhaften Werthes animirt, der ist nicht besser, als der, welcher zum Spielen animirt. Wie der Spieler immer weiter spielt, in der trügerischen Erwartung, das Verlorene wieder zu erlangen, so wird oft weiter prozeßirt, „weil das Recht doch endlich einmal zur Geltung kommen muß.“

Eine unglückliche Auffassung ist es, wenn ein von der Prozeßsucht Befallener so starrsinnig in seiner vermeintlichen Rechtsauffassung ist, daß er eher an Voreingenommenheit der Richter glaubt, denn an einen Irrthum seinerseits. Unser deutscher Richterstand ist von keiner Seite her beeinflusst, er ist völlig unabhängig und selbständig. Auch dem Richter passiert ein Irrthum, aber das Publikum mag nie vergessen, daß der Richter seiner Vorbildung nach viel schärfere Rechtsanschauungen hat und vor allen Dingen als Unparteilicher viel unparteilicher ist, als die Parteien. Wer theure Prozeßkosten zu bezahlen hat, ist in schlechter Laune, er macht den Richter verantwortlich, während strenge Selbstprüfung ihn doch zu ganz anderen Resultaten führen muß.

Die Prozeßsucht schädigt nicht allein materiell, sie reißt auch den Menschen heftig auf und schadet ihm gerade hierdurch weitaus am meisten. Die fortwährende Spannung, die unaussprechlichen Verdrießlichkeiten, welche demüthen und reiben dergestalt auf, daß an ein ruhiges Nachdenken über andere Dinge, an ernste Thätigkeit nicht zu denken ist. Es fehlt schließlich die Lust zur Arbeit, und damit kommt vom Ende der Anfang. Ein deutscher Spitzname ist (schon seit langen Jahren) „Duertopf“. Die Prozeßsucht zeigt, daß in diesem Spott auch ein gut Theil Wahrheit steckt. K.

Nur immer praktisch!

Im Leben kann man zuweilen seltsame Beobachtungen darüber anstellen, was die Leute „praktisch“ nennen. Es ist eine wahre Freude, überall das „Praktische“ betonen zu hören, und man muß, wenn man so fortgesetzt und allenthalben „das Lob der Praxis“ erschallen hört, unbedingt zu dem Glauben kommen, daß wir auf dem besten Wege sind, alles materielle Wohlergehen in Fülle bei uns eingeht zu sehen. Wenn man sich aber die „Praxis“ in manchem Falle etwas näher ansieht, so wird die Sache allerdings sehr zweifelhaft, und man kommt wohl gar zu der Ansicht, daß das Wort „praktisch“ nur die Bezeichnung für allerlei Liebhabereien und Passionen, nur der Deckmantel für manches nicht weniger als praktische Treiben ist, und oft kann man wahrnehmen, daß diejenigen Leute, welche am meisten ihr praktisches Verfahren anpreisen, so unpraktisch wie nur denkbar sind. Statt langer theoretischen Auseinandersetzungen wollen wir hier nur einige Beispiele der weitverbreiteten Sattung der „praktischen Leute“ vorführen. Wir sind überzeugt, daß jeder der geehrten Leser diese Muster-sammlung aus eigener Erfahrung nach Belieben wird ergänzen können.

Da gibt es praktische Leute, die es zur Sünde anrechnen würden, wenn sie bei Einkäufen eine Waare um ein paar Pfennige theurer bezahlen würden als sie in dieser oder jener Zeitung angeündigt oder von diesem oder jenem guten Freunde gekauft worden ist. Für solche praktische Leute spielt weniger die Güte der Waare als die Billigkeit des Preises die Hauptrolle. Sie kaufen immer das Billigste und freuen sich ihrer „Klugheit“, wenn ein Nachbar oder guter Freund theurer kauft. Daß in vielen Fällen die billige Waare die theurere ist, weil sie früher zu Grunde gerichtet ist, und daß die Schundwaare selbst beim billigsten Preise immer noch zu hoch bezahlt wird, fällt solchen „praktischen“ Leuten nicht ein.

Mit der Billigkeit der Waare ist es überhaupt ein eigen Ding. Da gibt es praktische Leute, welche sich herzlich darüber freuen, wenn sie einen billigen „Gelegenheitskauf“ gemacht haben, oder wenn es ihnen gelang, auf einer Schundauktion irgend einen Gegenstand um einen Spottpreis zu erwerben. Es ist wahr, sie brauchen das Ding eigentlich gar nicht, es wäre ihnen gar nicht eingefallen, das Ding zu kaufen, wenn sich nicht gerade „zufällig die Gelegenheit“ dazu geboten hätte. Es steht wohl gar nur im Wege, — aber es ist doch „so billig“ und praktische Leute kaufen nur billige Sachen! ... Das Wort „Franklin“: „Kaufe nur immer, was du nicht brauchst“, und du wirst bald nicht mehr haben zu kaufen, was du brauchst“, existirt für solche praktische Leute nicht. Die praktischen Hausfrauen, welche auf dem Wochenmarkte wegen zehn Pfennigen eine halbe Stunde lang handeln und darüber zu Hause das Essen anbrennen oder die Kinder allerhand Unfug anrichten lassen, und die sparsamen Damen, welche sich alle Monate ein neues Kleid „kaufen müssen“, um aus den „alten Kleibern“ den Kindern „billige Kleidungsstücke“ anfertigen lassen zu können, wollen wir nur im Vorübergehen erwähnen.

Da gibt es ferner „praktische“ Männer, welche in allen möglichen Beschäftigungsarten Beschäftigt wissen. Sie sagen mit Stolz von sich, daß sie in ihrer Hauswirtschaft keinen Handwerker brauchen: was da vorkommt, machen sie Alles selbst, sie erheben den Schreiner, den Zimmermann, den Schmied u. dgl. „vollständig“. Zwar fehlt es ihnen vielfach an Handwerkszeug, sie müssen sich dieses und Jenes erst kaufen, es geht ihnen die Arbeit, weil ungewohnt, auch nicht recht von der Hand, schließlich fällt sie bei Weitem nicht so aus, als wenn sie ein Handwerker angefertigt hätte; was sie zusammengezimmert, ist weder schön noch haltbar, aber sie haben nach ihrer Ansicht ungemein „viel erspart“ und einmal bewiesen, wie „praktisch“ sie sind! Wenn sie während der Zeit, welche sie auf diese Arbeit verwendeten, in ihrem Berufe gearbeitet hätten, wäre das zwar für sie weit vortheilhafter gewesen, sie hätten dann vielleicht das Dreifache von dem verdienten können, was sie hier ersparten, aber das glaubt keiner von diesen praktischen Leuten!

Noch andere praktische Leute giebt's, — Geschäftsleute, welche ihr Geschäft praktisch anfaßen und deshalb, um Kunden zu gewinnen, schon vom frühen Morgen an in's Wirthshaus gehen! Oder solche, welche von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß man heutzutage das Geschäft im Großen anfangen muß, welche gleich von der Gründung des Geschäfts an den großen Herrn spielen, auch wenn

sie sich die Mittel hierzu leihen müßten. Oder auch wieder solche, welche immer auf der Jagd nach neuen Ideen sind, um ihren Geschäften, ihren Grundstücken u. dgl. höhere Erträge abzugewinnen, und welche den „alten Topf“ verlassen, der ruhig und ausdauernd sich in den bisherigen Geleisen weiter bewegen will. Aber schon diese Proben werden genügen, um den Nachweis zu liefern, daß das richtige Rechnen gar nicht so leicht ist, und auch nicht so allgemein geübt wird, wie Mancher annimmt, und daß „praktische“ Leute doch nicht ganz so häufig anzutreffen sind, wie man nach den Lobpreisungen der „goldenen Praxis“ wohl glauben könnte.

Kurze Mittheilungen.

— **Biedenkopf**, 2. Mai. Vom 1. Mai d. Js. ab wurde die Landesbankagentur in Biedenkopf aufgehoben und werden von da ab die Geschäfte der Kassauischen Landesbank und der Kassauischen Sparkasse von der Landesbankagentur in Gladenbach besorgt.

— Von der **Maifeier** war in Deutschland wenig zu merken, nur ganz vereinzelt wurde nicht gearbeitet. Ebenso lauten die Nachrichten aus anderen deutschen Staaten und aus ganz Europa. Von einer besonders großartigen Feier ist nirgends etwas zu merken gewesen.

— **Olpe**, 1. Mai. Vorgestern entlud sich ein schweres Gewitter über unseren Kreis. Dasselbe ging mit wolkenbruchartigem Regen und mit Hagelschauern nieder. Die abschüssigen Felder und Gärten sind weggeschwemmt. In Drolshagen und Hildesheim schlug der Blitz in je ein Haus und zündete. Im letzteren Orte wurde das Doppelhaus der Gebrüder Maimuum total eingestürzt. In Drolshagen konnte das Feuer, welches den Dachstuhl ergriffen hatte, gelöscht werden.

— Der **Preis des Petroleums** schlägt wieder ganz bedeutend ab. An der Mannheimer Börse am Freitag wurde Erdöl zu 27 Mark 22 Pfg. gehandelt, während der Erdölpreis der Montagsbörse auf 35 Mark und der Börse vom Donnerstag voriger Woche auf 45 Mark stand. Es ist, wie die „Babische Landeszeitung“ mit Recht hervorhebt, zu hoffen, daß diesem Preisrückgang die Kleinverfäuser nunmehr ebenso rasch folgen, wie sie dem Aufschlag gefolgt sind.

— Das **große Loos** der preussischen Lotterie bedachte diesmal lauter kleine Berliner Leute. Die Gewinner sind, dem Total-Auszug zufolge, Steindruckere, Postkassierer, Kassenboten, Wäscherinnen u. dgl. Jeder Besitzer eines Zehntel-Anteils erhält 42100 Mark bar ausbezahlt. Verhältnißmäßig reichlich sind diese Zehntel noch weiter getheilt; allenthalben aber herrscht bei den Gewinnern seit dem Glücks-Abend große Freude.

— **Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien**. Es wird vor Agenten gewarnt, welche im Interesse arbeiterbedürftiger brasilianischer Großgrundbesitzer unter betrügerischen Vorwänden mittellose Leute zur Auswanderung nach Brasilien verlocken.

— **Frankfurt a. M.**, 29. April. Die billigte Eisenbahn-Fahrtkarte der Welt kann man auf der Offenbacher Lokalbahn lösen. Dasselbe kostet ein Kinderbillet für den Personenzug auf der Strecke Sachjenhausen-Oberrad 4. Klasse 3 Pfennig.

— **Wiesbaden**, 1. Mai. Der bekannte Dichter und Schriftsteller Gustav Freytag ist gestern hier gestorben. Der Verstorbene hat ein Alter von 79 Jahren erreicht und war hervorragend durch seine nationale Gesinnung.

— **Mainz**, 29. April. Ein beklagenswerter Unglücksfall hat sich gestern Vormittag auf dem Wege nach der Ingelheimer Aue zugetragen. Mehrere Kinder, die einen Morgenispaziergang machten, wurden von einem großen maulkorblosen Hund überfallen; eines der Kinder wurde derart zerfleischt, daß dasselbe sehr bedenklich krank darniederliegt. Auf das Geschrei der Kinder kamen Leute herbei, welche den Hund mit Messerstichen töteten.

— **Küdesheim**, 29. April. Die fünfundsingzigjährige Jubelfeier der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches soll durch eine großartige allgemeine Festfeier am National-Deutmal auf dem Niederwalde begangen werden. Da allerorts die fünfundsingzigjährige Wiederkehr des Sechsbundes festlich begangen werden soll, ist für die allgemeine Feier am National-Deutmale der 1. September, ein Sonntag, in Aussicht genommen.

— **Berlin**, 29. April. Diebstahl in der verflochtenen Nacht in die Wohnung des tatigen Armeechefs Dr. Kmann eingebrochen und haben das große mit Brillanten besetzte goldene Kreuz gestohlen. Der Bischof sichert eine Belohnung bis 1000 Mark dem zu, der ihm Kreuz und Ring in der alten Verfassung zurückbringt. Den Spitzhaken ist bald nichts mehr heilig!

— **Berlin**, 1. Mai. Wie der „Vorwärts“ meldet, ist gegen den Abg. Dr. Bödel von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Aufreizung zum Klassenhaß eingeleitet worden, und zwar wegen eines von ihm verfaßten Gedichts.

— **Das Wrad der „Elbe“**. Bisher sind keinerlei Anstalten gemacht worden, Landarbeiten an der untergegangenen „Elbe“ vornehmen zu lassen. Wie aus Lüneburg gemeldet wird, liegt auch für die englische Schiffsahrt keinerlei Gefahr durch das Wrad vor. Man wird es daher wohl einfach im Meeresgrunde versanden lassen. Jedenfalls wird von England aus, da es im exterritorialen Wassergebiete liegt, nichts zu seiner Beseitigung geschehen.

— **Meß**, 1. Mai. In Folge des Dammbruches bei Bouzey geht die Mosel seit gestern Mittag sehr hoch. Bei starkem Gewitterregen steigen die gelbbraunen Fluthmassen immer noch.

— **Laibach**, 1. Mai. (Erdbeden.) Gestern Abend 6 Uhr 57 Minuten erfolgte ein mächtig starker Erdstoß, welcher 2 Sek. dauerte und dem noch zwei stärkere Stöße folgten. In Folge der Erdstöße der letzten Tage erweiterten sich die Risse und Sprünge in den Mauern.

— **Bologna**, 29. April. Gestern haben in der Gemeinde Bocca große Erdstöße stattgefunden. Die gesamte Ernte ist vernichtet; sechs Häuser wurden zerstört. Glücklicherweise gelang es den Bewohnern, sich noch vor der Katastrophe zu retten.

— **Petersburg**, 29. April. Wie man aus St. Petersburg schreibt, wird die russische Regierung im Laufe des Sommers eine Anzahl junger Aerzte nach Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich behufs Studiums der Einrichtung der Kurorte dieser Länder entsenden.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**. Mit dem am 1. Mai cr. in Kraft tretenden Sommer-Fahrplan ist für den ganzen Bezirk die volle Sonntagsruhe im Güterverkehr eingetreten. Der Güterverkehr ruht Sonntags von 4 Uhr früh bis 8 Uhr Abends.

— **Laasphe**. Den Veteranen unseres Kreises können wir die gewiß hocherfreuliche Mittheilung machen, daß uns die Nachricht zugegangen ist, daß dem Reichstag in kürzester Zeit von der Regierung ein Antrag auf Abänderung des Reichs-Invaliden-Gesetzes zugehen und noch in dieser Tagung erledigt werden soll. Ueber den Inhalt der Vorlage verläutet, daß aus dem Reichs-Invalidenfonds in den Grenzen der Zinsen des für die Sicherstellung seiner gesetzlichen Verwendungszwecke entbehrlichen Bestandes die erforderlichen Mittel bereit gestellt werden sollen. Der Betrag der Pensionszuschüsse soll für 1895/96 auf etwa 100 000 Mk. und der Betrag für die Unterstüzungen an die Erwerbsunfähigen auf 1 800 000 Mk. veranschlagt sein. Die Unterstüzungen sollen jährlich 120 Mk. betragen, monatlich im Voraus bezahlt werden

und einer Beschlagnahme nicht unterliegen. Dieses Ergebnis ist das Resultat der Bestrebungen des Veteranenverbandes zu Leipzig, der auch ferner nicht ermüdet wird, für die Veteranen einzutreten. Es ist die Pflicht und im eigenen Interesse eines jeden Veteranen, dem Verbands beizutreten.

Ferner können wir mittheilen, daß der Herr Eisenbahnminister auf die Immediateingabe des Veteranenverbandes vom 11. März d. J., die auf Befehl des Kaisers demselben zur Bescheidung abgegeben wurde, die sämtlichen Eisenbahndirectionen ermächtigt hat, den Veteranen aus dem Feldzuge 1870/71 aus Anlaß der 25-jährigen Wiederkehr der Siegestage von 1870, die Fahrt nach den Schlachtfeldern im Westen des Deutschen Reiches zu Militärfahrtpreisen (1/2 Pfg. für das Kilometer) zu gestatten. Die Hin- und Rückreise kann in jedem beliebigen Zuge in III. Klasse erfolgen. 25 kg Gepäck sind frei mit Ausnahme der Main-Neckar und der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen wo nur 10 kg frei sind. Als Legitimation gilt die Bescheinigung über den Besitz der Denkmünze von 1870/71 oder eine Bescheinigung des betreffenden Truppentheils. Diejenigen Veteranen hiesigen Bezirkes, welche sich an der Fahrt, welche im August stattfindet betheiligen wollen, können sich an den Verband direct oder an den Bezirksvorstehenden Herrn Heintz Schmidt in Erndtebrück wenden, wo nähere Auskunft gerne erteilt wird.

Erndtebrück. Am Montag Abend hat sich im Wittensteiner Hof hierelbst ein Zweigverein des Sauerländischen Gebirgsvereins gebildet. Zum Vorsitzenden wurde Herr Amtmann Schmidt, zu dessen Stellvertreter und zugleich Schriftführer Herr Lehrer Schade, zum Kassierer Herr Posthalter Schulte gewählt. Es wird gewünscht, daß sich noch recht viele hiesige Einwohner, insbesondere auch Landwirthe dem Verein anschließen, weil Letztere gerade das meiste Interesse an dem Bestehen eines derartigen Vereins haben. Der Beitrag beträgt 2 Mark pro Jahr, wofür Mitgliedskarte und Abzeichen geliefert wird.

Erndtebrück. Ein hiesiges junges Mädchen wurde beim Tränken eines Kalbes von demselben in die Hand gebissen. Nach kurzer Zeit schwoll die Hand aber in so bedenklichem Maße an, daß seitens des Arztes ein operativer Eingriff gemacht werden mußte. Die Besserung schreitet nur sehr langsam vorwärts.

Herr Lehrer Kottenhoff in Schüller bei Verleburg hat eine Rechenmaschine mit durch federnde Kurbeln dreh- und feststellbare, verschiebene mit Zahlenbildern versehene Würfel tragende Stangen und zwei Blendbreitern zur Veranschaulichung des Rechnens im Zahlenraum bis 1000 erfunden. Dieselbe ist in die Rolle für Gebrauchsmuster unter Nr. 39773 eingetragen.

Verleburg, 30. April. In der heutigen Schöffensitzung stand nur eine einzige Sache zur Verhandlung an. Angeklagt waren 3 Personen; ebenso viel Zeugen und Gutachter sollten vernommen werden. Auf dem Tische des Schöffensitzungssaals lag das corpus delicti in ein Papier eingewickelt; es waren einige dünne Holzspähne. Nachdem die Angeklagten und zwar 1. der Tagelöhner Wiegand, 2. die Ehefrau Friedrich Schmidt und 3. die Tagelöhnerin Katharine Schmidt, sämtlich in Schwarzenau wohnhaft, auf der Anklagebank Platz genommen hatten und die Anklageschrift der königlichen Staatsanwaltschaft, welche die Angeklagten des Holzdiebstahls im Walde beschuldigte, verlesen war, erklärte der Angeklagte ad 1., daß er unschuldig sei. Seine Unschuld glaubte er schon damit beweisen zu können, daß er zur Zeit des Diebstahls, von einer schweren Krankheit faam gewesen, noch so schwach war, daß er nicht in den Wald gehen konnte, um so weniger, da ja mehrere Fuß hoch Schnee lag. Ebenso betheuerte die Angeklagte ad 2. ihre Unschuld. Sie verstand es, ihre Verteidigung in so netter Weise zu führen, wie man solches von Personen ihres Standes äußerst selten wahrnimmt. Das Holz, welches man bei ihr vorfand, habe ihre Schwägerin, die Milangellagte ad 3. herbeigeschafft, doch auch diese habe sicher nicht gewußt, daß sie das in Frage stehende Holz nicht hätte nehmen dürfen, vielmehr geglaubt, daß es sog. Leichholz sei, das einem Jeden zu holen freistünde. Die Angeklagte ad 3., welche geistig etwas zurückgeblieben ist, sprach so verworren, daß man bestimmt aus ihrer Rede nicht schließen konnte, daß sie nicht im Stande war zu unterscheiden, ob sie etwas Erlaubtes oder Unerlaubtes gethan. Die Zeugen, welche keinen der Angeklagten bei der That ange- troffen, konnten nur bekunden, daß sie das Holz bei den Ange- klagten vorgefunden und erklärten, daß solches nicht zu dem sog. Leichholz gehöre. Der als Sachverständiger vernommene Herr Oberförster Heß zu Schwarzenau bekundete letzteres ebenfalls. Hierauf ergießt Herr Staatsanwalt Barth das Wort und erklärte, daß er die Anklage gegen die Ehefrau Friedrich Schmidt, für welche die heutige Verhandlung auch nicht den geringsten Anhalt bot, fallen ließe; dagegen hielt er die Anklage gegen die beiden anderen Beschuldigten aufrecht. Bei Abmessung des Strafmaßes käme aber mildernd in Betracht, daß die Angeklagten bis jetzt unbefristet waren, ferner die Strenge des verfloffenen Winters und die Armut der Angeklagten und er beantragte deshalb gegen die Ehefrau Friedr. Schmidt die Freisprechung, gegen die anderen beiden Angeklagten je 1 Tag Gefängnis. Das Urtheil des Ge- richtshofes lautete indeß anders: dieses sprach die Ehefrau Friedr. Schmidt und die Katharine Schmidt frei, dagegen verurteilte sie die Verhandlung gegen den Jakob Wiegand, um in einem neuen

Termin einen von dem Angeklagten selbst benannten Zeugen zu vernehmen, da die Sache noch nicht hinreichend aufgeklärt sei.

Müsse bei Aue. Am versch. Freitag brannte das Wohnhaus des Tagelöhners Friedrich hier vollständig nieder. Das Haus war versichert, jedoch das Mobiliar, von dem nur wenig gerettet wurde, nicht.

Ein Wink für die Landwirthschaft. (Schluß.)

Aber auch nach andern Seiten hin könnte die landwirthschaftliche Thätigkeit noch lohnender sich entfalten, als dies bisher der Fall ist. Lassen wir zunächst einmal einige Zahlen sprechen. Seit 1834 umfaßte Deutschlands Einfuhr an Obst — getrocknetem und frischem — und an Eiern dem Werthe nach (alles in Millionen Mark)

	Obst	Eier von	
	frisches	getrocknetes	Geflügel
1884	11,3	8,1	20,8
1886	20,5	8,7	24,5
1888	12,7	10,5	33,8
1890	18,8	12,4	56,8
1892	17,3	11,1	70,9
1894	15,9	12,1	68,5

Wir haben also hier eine Gesamtsomme von nahezu hundert Millionen Mark vor uns, welche alljährlich ins Ausland geht, obwohl sie zum allergrößten Theil dem Inland erhalten bleiben könnte, wollte nur der deutsche Landwirth der Erzeugung von Obst und Eiern vermehrte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuwenden.

Besonders bemerkenswerth ist, daß die Einfuhr bei allen drei jetzt in Rede stehenden Verbrauchs-Artikeln stetig gewachsen ist, besonders was Eier anbelangt, deren Gewinnung freilich erst lohnend wird, wenn sie nicht bloß in ganz kleinem Umfang betrieben wird. Die meisten bei uns eingeführten Eier stammen aus Oesterreich-Ungarn und Rußland; auch Italien führt viel darin aus. Wenn nun diese Staaten in der Eiergewinnung ein so lohnendes Feld für landwirthschaftliche Thätigkeit erblicken, daß sie sogar eine so großartige Eier-Ausfuhr betreiben, wie dies obige Zahlen lehren, warum sollte es bei uns nicht möglich sein, diesen Erzeugungszweig ebenfalls zu einem lohnenden zu gestalten?

Erlangt die Obst-Einfuhr auch nicht die Ausdehnung, wie jene von Eiern, so ist sie doch mit einem Werth von 28 Mill. M. in 1894 auch gewiß nicht unbedeutend zu nennen; auch diese 28 Mill. M. könnten zum größten Theil im Inlande verbleiben. Hier muß aber noch immer fortgesetzte Belehrung des deutschen Landmannes über die Wichtigkeit und Ertragsfähigkeit des Obstbaues, die namentlich bei entsprechender Behandlung und Verpackung des geernteten Obstes in manchem faum glaublich erscheinendem Grade gesteigert werden kann, einziehen, und die Anpflanzung von Obstbäumen muß durch öffentliche und Gemeindegeldmittel mehr als bisher gefördert und unterstützt werden. An Raum für die Bäume fehlt es nicht; wir erinnern nur an die Landstraßen, Feldwege, Vergabehänge u. s. w. In der Ausnutzung solcher Flächen kann der Norden Deutschlands vom Süden noch immer einiges lernen. Möge daher nach den angebotenen Richtigungen recht bald eine eifrigere und allgemeinere landwirthschaftliche Thätigkeit sich entfalten; der klingende Lohn dafür wird dann nicht ausbleiben.

Verschiedenes.

Obp., 1. Mai. (Eisenbahnangelegenheit.) Dem Sauerl. Bl. wird aus Berlin geschrieben: Die beiden Petitionen, welche verschiedene Stadtvertretungen, Handelskammern und sonstige Körperschaften und Private beim Abgeordnetenhaus eingebracht haben und welche den Ausbau mehrerer für Aufschluß dieser Gegend wichtiger Eisenbahnstrecken im oberen Sauerlande zum Ziele haben, kommen in nächster Zeit zur Verhandlung im Abgeordnetenhaus. Die Budgetkommission, welcher die Prüfung dieser Anträge oblag, hat dieselben unter Erstattung eines mündlichen Berichts lediglich als Material der Regierung überwiefen. Wir hören indeß, daß schon jetzt der Abgeordnete für Obp.-Weßfeld, Herr Landgerichtsrath v. Dettm., mit den übrigen Vertretern des Sauerlandes und dem Vertreter des Wahlkreises Siegen, Herrn Dr. v. Alsenbach, den von allen Seiten des Hauses unterstützten Antrag eingebracht hat, jene Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Ueber den Dammbruch bei Epinal hatten wir bereits in voriger Nr. eine kurze Mittheilung gegeben. Nimmere liegen nähere Nachrichten vor, welche den Vorfall als eine furchtbare Katastrophe schildern, der zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ueber das erschütternde Ereigniß wird berichtet: Etwa 7 bis 8 Kilometer von der Stadt entfernt befindet sich ein riesiges Wasserreservoir des Kanals de l'Est, welches etwa 8 Millionen Kubikmeter Wasser enthält. Dieser Behälter ist durch einen 500 Meter langen und im Durchschnitt 20 Meter breiten Damm nach dem Mosehthal zu abgeschlossen. Der Damm diente dazu, das Wasser des für die Speisung des Ostkanals bestimmten Reservoirs zurückzuhalten. Der Damm wurde auf einer Strecke von 100 Metern durchbrochen, und Dorf Boujey durch die gewaltigen Wassermaffen vollständig zerstört. Der Wasserstrom zerstörte die Böschung des Ostkanals, dessen Wasser ebenfalls ausströmte. Die Wasserfluthen führten auf einer Strecke von 15 Kilometern durch das Thal des Flusses Ariere bis zur Moseh, zerstörten theilweise die Dörfer Darneulles, Ugeyney, Domèvre und vernichteten Alles auf ihrem Wege. In allen Häusern steht das Wasser 2 Meter hoch. Pflanzungen

wurden von dem Wasser zerstört, Brücken weggerissen und die Bäckereien ausgelöscht. Die Einwohner sind ohne Brod, ohne Obdach ja ohne Kleider. In der ganzen Gegend herrscht äußerste Verödung. Die erste Hilfe wurde sehr schnell organisiert. Der Präfect besuchte gestern alle von dem Unglück betroffenen Gemeinden und ließ Listen der Bedürftigen aufstellen. Die Truppen leisten Hilfe, um die Wege wieder herzustellen, die Leichen aufzusuchen und das umgekommen Vieh zu verscharren. Die Zahl der Todten wird gegenwärtig auf 110 geschätzt, nur die Hälfte der Leichen hat jetzt aufgefunden werden können. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, der zur Zeit in Toulon ist, begiebt sich nach Epinal. Der Minister des Innern wird sich ebenfalls dorthin begeben, um Unterstützungen an die Opfer des Unglücks zu vertheilen. Die Verbindung zwischen Paris und Epinal wird über Port d'Atelier und Mühlhausen, die zwischen Epinal und Nancy über Saint Dié und Lunéville bewerkstelligt. Mehrfach wird erzählt, die Dämme des Reservoirs bei Boujey hätten schon seit Jahren Risse aufgewiesen, das stehengebliebene Mauerwerk schiene absolut solide; offenbar hätten die Wassermengen alles Schadhafte fortgerissen. Behördlich wird die Zahl der Opfer jetzt auf 117 angenommen. Die Bergungsarbeiten sind schwierig, da überall fuhhoher Schlamm liegt.

In Domèvre-en-Fay fand am Sonntag die Beerdigung von 15 bei dem Dammbruch bei Boujey um das Leben gekommenen Personen statt; derselben wohnte eine überaus zahlreiche Menschenmenge bei. — Etwa 50000 Personen trafen aus der ganzen Umgegend hier ein, um die von der Katastrophe betroffenen Ortschaften zu besuchen, die einen trostlosen Anblick bieten. Die Behörden und Vertreter der Regierung haben mit der Vertheilung von Unterstützungen begonnen.

Der Minister des Innern traf gestern früh 7 Uhr hier ein und begab sich alsbald nach dem von dem Dammbruch betroffenen Ortschaften, um dort als erste Unterstützung 30 000 Francs zu vertheilen. Ueberall spielten sich erschütternde Scenen ab. Die Einwohner durchsuchen, unterstützt von den Truppen, den Schlamm nach etwaigen Leichen. Unter dem Trauergeläute der Kirchenglocken finden zahlreiche Beerdigungen statt. — Der Minister ließ sich von den Ingenieuren Aufklärungen über die mutmaßlichen Ursachen der Katastrophe geben, welche letztere nach Ansicht der Ingenieure in der strengen Kälte des letzten Winters zu suchen sind. Mittags reiste der Minister wieder nach Paris zurück.

Ein Berichterstatter schreibt über die Katastrophe in Brouge, die selbe überzeuge jede Vorstellung. Jene von Saint-Gervais-les-Bains bleibe weit dahinter zurück. Zwischen 5 Uhr 15 Minuten Morgens hörte man plötzlich ein entsetzliches Krachen, dessen Echo mehrere Kilometer weit vernommen wurde, namentlich im Osmathale, welches von dem Flusse Ariere durch einen bewaldeten Hügel getrennt ist. Ein Eisenbahnbediensteter, welcher in Osmathale wohnte, erzählt er habe geglaubt, daß ein heftiger Sturm losgebrochen sei. In Saucy erschütterten die Fenster Scheiben wie bei einem Erdbeben. Im selben Augenblicke ergoß sich ein ungeheurer Strom durch den 150 Meter weiten Dammriß auf die Fischzuchtanstalt bei Boujey, alsdann auf das Dorf Saucy und auf den Kanal, welcher wohl ein wenig Widerstand leistete: aber bald wich Alles jener ungeheuren Wasserlawine von 7 Millionen Kubikmeter Wasser. In einer Viertelstunde war das Reservoir leer. Der Wächter der Fischzuchtanstalt ging bereits seiner Beschäftigung nach, als er das Krachen des Damms hörte; er konnte nur noch rasch seine Frau rufen: jene fünf Kinder sowie die ganze Familie des in der Anstalt wohnenden Ingenieurs ertranken. Von Brouge verbreitete sich die Wasserlawine, alles zertrümmernd, im rasenden Laufe im Arierehale und richtete in allen Dörfern außerordentlichen Schaden an. Die Dammtrümmer in der Größe von mehreren hundert Kubikmetern wurden 400 und 500 Meter weit fortgeschleppt und rissen dabei ein ganzes, die Straße begrenzendes Tannenwäldchen nieder. Von dem Dorfe Boujey ist nur ein einziges Haus verschont geblieben, welches auf einer Anhöhe liegt. In der ganzen Gegend herrscht die größte Verödung und die trostloseste Stimmung. Vielfach werden Klagen gegen die Behörden laut, welchen die Schuld an der Katastrophe beigemessen wird, weil sie den Damm, welcher zahlreiche Misse aufwies, nicht überwatcht hätte. Die Konstruktion des Damms sei fehlerhaft gewesen, da derselbe im Verhältnis zu seiner Höhe an der Basis zu schwach gewesen sei. Als ein Grundfehler sei anzusehen, daß das Mauerwerk an der Basis auf der Reservoirseite nicht gewölbt, sondern senkrecht abfiel.

(Franz Joniauz.) Aus Antwerpen wird der Frankf. Ztg. berichtet: Es scheint jetzt ziemlich sicher zu sein, daß Franz Joniauz die lebenslängliche Gefängnißstrafe, in welche die über sie verhängte Todesstrafe umgewandelt wurde, hier in Antwerpen abhüben wird. Alle die kleinen Vergünstigungen, welche man ihr bis dahin in dem hiesigen Gefängniß gewährt hatte, sind ihr mit einem Male entzogen worden und sie wird jetzt wie jede andere Gefangene behandelt. Sie trägt Sträflingskleider mit einer weithin sichtbaren Nummer auf der Brust und bewohnt eine Isolirzelle, deren ganzes Meublement in einem Bette, einem Tische, einem Stuhle und einem kleinen Schranke besteht. Als Nahrung erhält sie des Morgens ein halbes Bröckchen und eine Tasse Cichorienbrühe, des Mittags um 11 1/2 Uhr Suppe nebst Wasser und um 5 Uhr Kartoffeln und Brod, sowie abends Wasser als Getränke. Um 6 Uhr Morgens muß sie aufstehen und um 8 Uhr Abends zu Bette gehen, und den Tag über ist sie zu arbeiten gezwungen. Trotz dieses für eine Frau von ihrer Erziehung und Bildung geradezu entsetzlichen Daseins soll Frau Joniauz sich keineswegs besonders niedergeschlagen zeigen, vielmehr noch immer dieselbe merkwürdige Fassung an den Tag legen, die während der gerichtlichen Verhandlungen des sensationellen Prozesses so vielfach angestaunt wurde. Ueberaus schlecht ergeht es auch den nächsten Angehörigen der Frau Joniauz, also ihrem Manne und ihren beiden Kindern, die nach der zwangswiseigen Versteigerung ihrer Möbel nach Gent verzogen sind. Einer der Gläubiger der Familie, welcher sich behufs eventueller weiterer Pfändung dorthin begeben hatte, fand in der armeneligen Wohnung dieser drei Personen noch nicht für 20 Francs Möbel vor. Die Betten bestanden z. B. aus drei auf der bloßen Erde liegenden Strohhäuten, und auch sonst herrschte dort die allergrößte Armut. Herrn Joniauz soll man deutlich ansehen, daß er das furchtbare, aber ihn und seine Familie hereingebrachte Verhängniß nicht mehr lange überleben wird, und das läßt sich ja auch bei einem Manne von seinem Charakter nur zu wohl begreifen.

Verkauf.

Die Erben der zu Laasphe verstorbenen **Wittwe Louis Vein** geb. Couradi beabsichtigen das in der Königstraße in Laasphe gelegene 3 stöckige geräumige

Wohnhaus nebst Scheune, Stallungen, Gemüse- und Grasgarten

an Ort und Stelle dahier am **24. Juni d. J., Nachmittags 2 1/2 Uhr** unter günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich meistbietend zu verkaufen.

In den Gebäulichkeiten ist Gastwirthschaft und Mehlgerei seit langer Zeit schwunghaft und mit gutem Erfolge betrieben worden. Die Gebäulichkeiten stehen täglich Kaufliebhabern zur Besichtigung offen.

Laasphe, den 2. Mai 1895.

J. B.: Ernst Jonas.

Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich eine schöne Auswahl in **Sommer-Hüten, Federn und Blumen** erhalten habe; bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe. **Nanni Storch, Modistin.**

Prima Amerikaner Speck geräuchert per Pfd. 65 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund 60 Pf., **Schinken** pr. Pfd. 70 Pf., sowie sehr gutes **Schweinefleisch** empfiehlt

Fr. Metz. Laasphe.

Butter-Abichlag.

Feinste Centrifugen-Süßrahmbutter der Stadtgarter Molkereien per Pfd. Mk. 1,20.
„ Süßrahm-Tafel-Butter aus hiesigen Molkereien per Pfd. Mk. 1,10.
„ hiesige Landbutter per Pfd. 1 Mk., bei 5 Pfd. Abnahme Preisermäßigung offerirt

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Danksagung.

Allen, welche unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager **Christian Althaus** zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Nießerlaßphe und Siegen, den 2. Mai 1895. Die trauernden Hinterbliebenen.

Strohüte.

Eine große Auswahl in Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- u. Kinderstrohüten in den neuesten Farben und Facons, ferner Blumen, Goutbouquets, Bänder, Federn empfiehlt billigt **Ludw. Schröder.** Laasphe.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Montag den 6. Mai er., Nachm. 1 Uhr in Feudingen, Verammlung Wirth Heinrich, 1 vierräderiger Wagen;
- am Dienstag den 7. Mai er., Nachm. 2 1/2 Uhr in Erndtebrück, Verammlung Wirth Bald, 1 Kuh;
- am Mittwoch den 8. Mai er., Vorm. 9 Uhr in Herberthausen, Verammlung Ortsvorsteher, 2 Kälber, 1 Ziege;
- um 10 Uhr in Banke, Verammlung Wirth Kraft Roth, 2 Kinder;
- um 3 Uhr Nachm. in Großenbach, Verammlung Ortsvorsteher, 1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 3. Mai 1895.

Strack, Gerichtsvollzieher.

Eichenholzverkauf

im Fürstlich Wittgenstein'schen Revier Banse.

Mittwoch den 8. Mai d. Js.

kommen an Ort und Stelle zum öffentlichen Ausgebot:

a. Morgens 9 Uhr im District Klause, 3 Kilometer von Fischelbach bezw. von der Straße Laasphe-Dillenburg entfernt: 91 Abschnitte bis zu 13,6 m Länge und 0,64 m Durchmesser, mit 38,11 Festmeter Inhalt.

b. Mittags 1 Uhr im District Gerhardtberg, am Wege von Laasphe nach Hesselbach, 3 1/2 - 4 Kilometer von den Bahnhöfen Friedr. rüchshütte und Laasphe entfernt: 131 Abschnitte bis zu 15,4 m Länge und 0,70 m Durchmesser, mit 91,58 Festmeter Inhalt.

Die Förster Wetter in Fischelbach und Bald zu Forsthaus Dikrod zeigen auf Verlangen das Holz vor.

Wittgenstein, den 1. Mai 1895.

Der Fürstliche Forstmeister.

H. Beulke, Siegen,

Manufaktur- & Modewaaren-
Handlung,

empfehlen in reichhaltiger Auswahl:

Neuheiten in Damenkleiderstoffen,

von den billigsten und einfachsten bis zu den feinsten und modernsten Genres.

Grosse Sortimente schwarzer Stoffe

sowohl in glatt wie in den neuesten gemusterten Effecten.

Waschstoffe

in Siamosen, Cattune, Battiste u. für Haus- und Promenaden-Kleider.

Damen-Confection

für Frühjahr und Sommer, als:

Regenmäntel, Promenadenmäntel, Jaquetts, Fragen, Capes und Umhänge.

Mustercollectionen und Auswahl sendungen stehen mit Vergnügen franco zu Diensten.

Sämmtliche Baumaterialien,

wie: Backsteine, Falzziegel und Flurplatten eigener Fabrication, feiner Cement, Grau- und Weißkalk, Schlackenmehl, Schlacken sand, Schwemmsteine, Thon- und Cementröhren, T Träger, Nordische Hobelbretter, Schreiner- und Dachbörd, Spalter- und Dachlatten empfiehlt

Briedenbach.

Louis Ritter.

Strohhüte.

Empfehle mein großes Lager in Strohhüten für Herren, Damen und Kinder neuester Facons, sowie alle anderen Putzartikel und größte Auswahl in Blumen, Federn und Bändern.

Laasphe.

C. Horchler.

Feilen und Raspeln

werden unter Garantie vorzüglichster Ausführung schnell und billig aufgegeben.

Lager in allen gangbaren Sorten fertiger Feilen aus nur bestem Gußstahl.

Max Haubold.

Feilenhauelei und Schleiferei, Biedenkopf.

Gegründet 1893.

Spazierstöcke

Reiche Auswahl in allen Preislagen. Nur moderne Muster in Hasel, Eichen, Oliven, Spazierstöcken usw. usw.

Laasphe. Wilh. Jung.

Strohhüte

für Erwachsene und Kinder in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen bei

Emil Dürsch,

Gründebück (Wittgenst. Hof.)

MODES.

Den Bewohnern Laasphe's und Umgegend bringe ich zur bevorstehenden Saison meine Modell-Gut-Ausstellung, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Genres, in empfehlende Erinnerung.

Biedenkopf.

Lina Dörr.

Für Zahnleidende!

Montag den 6. Mai bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombieren, Geraderichten schiefer gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Für Frühjahrsaussaat

empfehle:

Rothklee Ia., feidefrei, Weißklee, Gelber Hopfenklee, Schwedischer Klee, Erwiger Klee, Thymothegras, Raigras, engl. und ital. Fioringras, Honiggras, Grasmischung für Wiesen, Wagners Futterbau, Senfgras, Seel. Leinsamen, Saat-Futterwicken, Saaterbsen, Rothtannenamen, sowie sämtliche Gartenfämereien in anerkannt besten Sorten und Ia. feimfähiger Qualität zu realen billigen Preisen.

J. J. Metz,

Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt fertige Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngereinfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe Eggen, Doppelwendepflüge, sowie Karren, Hacken, Düngergabeln, Hemm- und Bindeketten zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Ludwig Schäfer,

Schmiedemeister.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.